

## Le Lädeli

Die nächstgelegene Einkaufsgelegenheit ist das Lädeli in Faoug. Man muss zwar den Kanton wechseln, von Freiburg in die Waadt, aber man hat dafür nur 3 Minuten. Mit dem Auto natürlich, ÖV gibts hier nicht. Im Lädeli kann man alles haben, von der Stecknadel bis zum weissen Elefanten, dazu gutes, unhieständiges Brot und diese speziellen Glühlämpchen für die Tiefkühltruhe. Es hat immer wieder Deutschschweizer, die irgendetwas haben möchten (meistens weisse Elefanten): Man merkt die Nähe der drei grossen Campingplätze in Avenches (2) und Salavaux; und die Velotourer; und dann gibt es noch die Zufälligen. Die Frauen au Lädeli bedienen die Kundschaft entweder auf Schweizerdeutsch oder eben auf Französisch. Deutschschweizer Kunden denken, sie seien in der Deutschschweiz, und französischsprachige Kunden denken, sie seien in der Romandie. Und das hier ist, wie gesagt, nicht die Bühne (das Schafott) der Weltpolitik, es ist nicht einmal Biel-Bienne, wo man das vielleicht eher erwarten würde, es ist nur Le Lädeli in Faoug.

Ich habe mich schon mit dem Gedanken getragen, an einem Slam-Poetry-Wettbewerb teilzunehmen und dort einen bonsaibabylonischen Text vorzutragen, «babylonisch» deshalb, weil mindestens 4 Sprachen gesprochen würden, «bonsai» deshalb, weil eben doch nur 4 Sprachen zum Einsatz kämen: J'ai des rêves qui me hantent la nuit, un perro amarillo me está visitando, und finst're Gnomen flüstern: bald schon wird es heissen never more, never more. Ich liess es bislang bleiben, ich würde kaum über die erste Runde hinauskommen, der Whisky – unattainably far en la niebla; und es wäre für das Publikum zu wenig spassig, ich verfehle fast immer die Schenkel, auf die so gerne geklopft wird, und wenn wir schon bei den

Schenkeln sind: Sexuelle Anspielungen wären bei mir so angespielt, dass sie als solche gar nicht erkannt würden und also nichts anspielten, und den Nerv des eher monolingual gestimmten, fröhlichen Publikums würde ich sowieso nicht treffen. Mein Preis wären eher faule Tomaten als Macallan.

Bill de Blasio, der Bürgermeister von New York City, schloss kürzlich eine Rede mit «this is New York, eso es Nueva York» ab. In der Rede beschwor er die liberale Grundhaltung «seiner» Stadt, lieferte eine Serie von Gemeinplätzen zu Grundrechten, zur Redefreiheit und zur Solidarität mit Minderheiten, und schloss das Ganze dann eben ab mit dieser Formel. Ich halte die Formel für den klügsten Teil der Rede, sie enthält einen versteckten Akt des zivilen Ungehorsams. In einer Welt, in der die Bosse zunehmend nur noch eine Sprache (englisch, Marketing, Wirtschaftsjargon, vorgefertigte Hülsen, vegetativ Erregung auslösende Reizworte aus den kontrazozialen Medien etc.) sprechen und this or that wieder great machen wollen, stören andere Sprachen. Wer statt Englisch plötzlich – um wenigstens einen Schenkelklopfer anzubringen – Spanisch versteht, leistet bereits Widerstand. So weit sind wir gekommen. So weit haben wir uns schon gesprochen.

Globalisierung der Sprachen heisst nichts anderes als: Es wird am Ende nur noch eine Sprache gesprochen. Wer diese nicht verstehen will oder kann, lebt gefährlich. Er läuft Gefahr, von der Sprachgemeinschaft, die zunehmend keine mehr ist, aussortiert zu werden. Aktiv. Das «Spanische» im oder neben dem «Englischen» hindert die «Englischsprecher» daran, typisch zu werden. Und die «anderen» als untypisch wahrzunehmen. Als fehl am Platz. Die Literatur – hmmm, die Literatur – – –

veranstaltet vielleicht auch ein Störgewitter gegen die gigantischen Gleichschaltungsapparaturen, die rundum aufgefahren werden. Gräbt dunkle Gräben unter den leuchtenden Highways. Wie Maulwürfe. Wie Schermäuse. Wie Ratten. «Maulwürfe» ist die Bezeichnung, welche die in den Gräben anwenden (es ist übrigens eine literarische Anspielung). «Ratten» ist die Bezeichnung, welche die auf den glitzernden Highways anwenden (es ist langsam wieder eine gängige Bezeichnung für polylingual Denkende).

Ich gehe gern au Lädeli in Faoug. Es kommt dort noch viel restfreiheitliche Welt zusammen. Ich fühle mich wohl dort. Là où on parle plusieurs langues. Hey, this is Le Lädeli, eso es Le Lädeli.

\*\*\*

Der Hund, der Geheimnisträger, der mit Leichtigkeit über die Abgründe der Zeit läuft, weil es für ihn keinen Unterschied gibt zwischen dem 15. und dem 20. Jahrhundert, weiß manches genauer als wir. Aufmerksam ist sein linkes (domestiziertes) Auge auf uns gerichtet; das rechte (wilde) hat um eine Spur weniger Licht, wirkt abseitig und fremd. Und doch fühlen wir uns gerade von dem überschatteten Auge durchschaut.  
W. G. Sebald (\*18.5.1944)  
[Nachdem ich «Austerlitz» gelesen hatte, kannte ich einen neuen, Unverrückbaren. Wir luden ihn nach Biel ein, und dann hatte er ein paar Tage, bevor er bei uns auftreten sollte, diesen schrecklichen Autounfall in London, bei dem er zu Tode kam. Später erschien ein Fotoband von Jan Peter Tripp – ich erschrak fast ein wenig, als ich sah, dass Sebald auch einen schwarzen Hund hatte, den ich als Flatcoated Retriever (man sieht in Tripps Fotoband nur die Augenpartie) zu erkennen vermeinte. Er nannte ihn Morris – oder Maurice –, Sebald lebte in England, war aber auch oft in Frankreich unterwegs, der Hund sollte überall seinen Namen hören dürfen, unverstellt – eine Sorgfalt, die mir Sebald lieb macht. Noch lieber macht.]

Die Welt gehört dem, der nicht fühlt. Die Grundvoraussetzung, um ein praktischer Mensch zu werden, ist ein Mangel an Sensibilität.

**Fernando Pessoa** (\*13.6.1888)

Democracia: es una superstición muy difundida, un abuso de la estadística.

[Demokratie ist ein weit verbreiteter Aberglaube, ein Statistik-Missbrauch]

**Jorge Luis Borges** (+14.6.1986)

What is a democrat? One who believes that the republicans have ruined the country. What is a republican? One who believes that the democrats would ruin the country.

**Ambrose Bierce** (\*24.6.1842)

Absolute Gleichheit ist eine Abstraktion des mathematischen Denkens. In der Wirklichkeitswelt gibt es nur Ähnlichkeit. Gleichheit ist starke Ähnlichkeit, ist ein relativer Begriff.

**Fritz Mauthner** (+29.6.1923)

The greater the power, the more dangerous the abuse.

**Edmund Burke** (+9.7.1797)

I'm not sure I'm trying to communicate a message. I'm just trying to be part of the movement away from the unacceptable present.

**Wole Soyinka** (\*13.7.1934)

Es wäre vieles erträglicher, wenn man die Vaterlandsliebe nicht immer mit der Selbstbewunderung verwechselte.

**Gottfried Keller** (+15.7.1890)

The tendency of democracies is, in all things, to mediocrity.

**James Fenimore Cooper** (+14.9.1851)

Heute ist der Sinn des Lebens,  
Geschwätzwettbewerbe zu veranstalten,  
gigantische Krachmaschinen,  
Heulmaschinen,  
Geschwätzverstärkungsmaschinen Tag  
und Nacht in Betrieb zu erhalten.

**Hans Arp** (\*16.9.1886)

There's a lot of bastards out there

**William Carlos Williams** (\*17.9.1883)

Poor man. Poor mankind.

**William Faulkner** (25.9.1897)

Ich eigne mich nicht für das Hofleben,  
denn ich habe ein Schamgefühl und bin  
darüber hinaus kein Hirsch im  
Schmeicheln.

**Miguel de Cervantes** (29.9.1547)

In den meisten Fällen unterliegt  
gewöhnlich das, was für die Gemeinschaft  
das Beste wäre, dem Einfluss von  
Sonderinteressen.

**Sallust** (\*86. v. Chr.)

Die jetzt am Fischen sind, sind morgen  
selber Gräten.

**Andreas Gryphius** (\*2.10.1616)

No pay, no Goldblum. That's it.

**Jeff Goldblum** (22.10.1952)

A government that robs Peter to pay Paul  
can always depend on the support of Paul.

**George Bernard Shaw** (+2.11.1950)

I am Dracula, and I bid you welcome.

**Bram Stoker** (8.11.1847)

What people say, what people do, and  
what they say they do are entirely  
different things.

**Margaret Mead** (+15.11.1978)

Wenn alle Idioten sind, gibt es keine  
Idioten mehr.

**Herbert Achternbusch** (\*23.11.1938)

Nam tua res agitur, paries cum proximus  
ardet. (Dich geht es an, wenns beim  
Nachbarn brennt.)

[Ein sehr frühes Plädoyer für Solidarität.  
Das ich immer noch und immer wieder  
auswendig kann.]

**Horaz** (+8. v. Chr.)

In my country we go to prison first and  
then become President.

**Nelson Mandela** (+5.12.2013)

Wir sind keine Erählten, wir sind  
Gewählte.

**Willy Brandt** (18.12.1913)

Denen, die die Demokratie ernst nehmen,  
bindet sie die Hände, denen, die sie nicht  
ernst nehmen, erlaubt sie alles.

**Václav Havel** (+18.12.2011)

Vielleicht ist die Nachkriegsperiode vorbei,  
aber jetzt beginnt wieder mindestens eine  
Vorkriegsperiode.

**Heiner Müller** (+30.12.1995)

I would prefer not to.

<https://www.youtube.com/watch?v=0-R912s4T28>